

Lesepredigt für die Zeit nach Trinitatis (13.So.n.Tr.)

Lied vor der Predigt: Herzlich lieb hab ich dich... ELKG 247,1-2

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, steht geschrieben in der Apostelgeschichte im 4. Kapitel:

- 32. Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.**
- 33 Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.**
- 34 Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Äcker oder Häuser besaß, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte**
- 35 und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.**

Wir wollen beten: Lieber Herr Christus, mit deiner Auferstehung ist auch uns ewiges Leben geschenkt. Gib uns Kraft, diesen Schatz im Herzen zu behalten und unsere Lebenszeit der Nächstenliebe zu widmen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde!

Im modernen Staat ist die Sache mit dem Geld beinahe umfassend in der sozialen Gesetzgebung geregelt. Wer alt ist, bekommt eine Rente. Wer überhaupt keinen Anspruch hat, bekommt Sozialfürsorge. Wer arbeitslos ist, bekommt Arbeitslosengeld. So ist rundum vorgesorgt. Niemand braucht zu hungern. Ist also

unser Text nur noch die Erinnerung an einen Zustand, den wir gar nicht mehr kennen? Nein, so schnell sollte man ihn nicht abtun. Wir dürfen in unserer Zeit nicht mehr lokal denken, wenn es um Hab und Gut geht, sondern müssen eine globale Sicht haben. Armut und Mangel in der weiten Welt gehen uns sehr wohl an. Sie sind eine Anfrage an unseren persönlichen Besitz. Wieweit reicht unsere Bereitschaft, mitzuteilen, abzugeben, zu verzichten und zu spenden?

Solche Fragen sind uns unangenehm, wir hören sie mit mehr oder weniger Widerwillen. Auch und gerade wir Christen! Es hat einer gesagt: Wenn ein Christ bekehrt ist, dann muss oft hinterher auch noch sein Geldbeutel bekehrt werden. Hab und Gut spielen eine so große Rolle, dass sie oft alles Denken und Planen der Menschen bestimmen. Was so in den Vordergrund unserer Wünsche gerät, kann leicht zur Gefahr für unser geistliches Leben werden. Jesus sagt :„Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Wenn dieser Schatz unser Geld ist, unser Sparkonto, unser Tippschein beim Lotto, dann ist unser Herz falsch besetzt. Jesus möchte aber, dass das Himmelreich unser Schatz sei. Darum können wir mit Martin Luther sagen:

In den Händen soll das Gut sein, nicht im Herzen.

Im Herzen der Herr (1), in der Hand die Spenden (2)

1.

Wenn es richtig zugeht, dann haben wir Christen unseren Heiland im Herzen. Schon unsere Kinder lehren wir beten: „Mein Herz mach rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein.“ Dieser Jesus ist aber nicht eine Gestalt der Vergangenheit. Es ist der auferstandene und lebendige Herr. In der Gemeinde Jerusalem, von der hier die Rede ist, waren die Kreuzigung Christi und sein Sieg über den Tod noch sehr gegenwärtig. Seit dem Pfingstfest wurde der Osterjubel hinausgetragen auf die Straßen und Plätze der Stadt. Die Apostel der Gemeinde bezeugten überall Gottes neues Reich. Jedermann wurde dazu eingeladen. Sie taten es mit großer Kraft, also auch durch Zeichen und Wunder. So war gerade eben der Lahme an der Tempelpforte geheilt worden. Große Gnade war bei ihnen allen, heißt es. Gott stand zu ihnen und schenkte ihnen Kraft. Und sie fanden auch Wohlwollen bei dem ganzen Volk.

Ist das alles nur ein wehmütiger Blick in die Geschichte der Vergangenheit: so lebten die Christen im Jerusalem von damals? Nein, wo Christen sind, da soll Jesus Christus ihr Herz erfüllen als Heiland, König und Retter.

Aber die Menge der Gläubigen war auch untereinander ein Herz und eine Seele. Die große Liebe, die sie gerade von Gott geschenkt bekommen hatten, erfüllte sie. Wie sie an ihrem lebendigen Herrn Christus hingen mit ganzem Herzen, so waren ihnen auch die Mitmenschen keine Fremden. Unter den Christen gab es keinen Streit, keine Abgrenzung, keine Unterschiede. Alles war ihnen gemeinsam, der Glaube, das Evangelium, die Sakramente, - bis hin zu Hab und Gut. Sie trugen einander im Herzen, beteten füreinander, halfen aus, unterstützten sich. Die Machthaber in Jerusalem, der Hohe Rat, waren ihnen feindlich gesonnen. Aber das konnte ihr Zeugnis und ihren Zusammenhalt nicht hindern. Nachdem Jesus von den Toten auferweckt war, hatte Gott keine ernst zu nehmenden Gegner mehr. Wer sollte sie denn scheiden von der Liebe Gottes? Nichts und niemand! Ja, sie waren ein Herz und eine Seele, erfüllt vom Heiligen Geist.

Das alles ist eine große Anfrage an unsere Herzen und unsere Seelen. Was erfüllt sie? Welche Sorgen machen wir uns? Geht es nicht letztlich oft um unser Auskommen, unser Hab und Gut, unser Geld, unser Ersparnis? Aber im Herzen soll das Gut nicht sein, wohl aber in den Händen.

2.

Was für ein Bild von einer Gemeinde wird uns hier vor Augen gestellt! Weil sie alle wussten: Gott hat uns lieb in Christus, darum hatten sie auch einander lieb, von den Kindern bis zu den Alten. Diese Liebe fährt bei ihnen in die Hände, die nun geben, helfen, mitteilen. Es kommt nicht mehr vor, dass Schwache missachtet werden. Kranke werden nicht sich selbst überlassen. Sterbende hält man nicht für hoffnungslose Fälle. Waisen und Witwen müssen nicht um ihr Recht betteln. Weil das allgemein so gehalten wird, können sie auch die Armen nicht arm sein lassen. Was für eine Bewegung ist da in die Welt der Christen gekommen, wie rege werden ihre Hände, was für ein heiliger Geist treibt sie an! Sie sehen alles mit neuen Augen, sich selbst, ihre Mitmenschen, die Zukunft, die Gott ihnen eröffnet hat. Durch ihr Helfen und Opfern nehmen die Christen keinen Schaden, es wird nicht weniger in

ihren Händen. Sie nehmen sogar zu, gewinnen viel Gegenliebe der Beschenkten, schöpfen Freude für den eigenen Alltag, werden innerlich reicher.

So war es offenbar damals in Jerusalem. Und wie sieht es bei uns aus? Es gibt so viele Menschen, deren Gaben brach liegen. Gott hat sie ausgestattet mit Fähigkeiten, mit Mitteln, mit Gesundheit und Zeit. Aber sie wenden das alles nicht genug an. Viele langweilen sich als Rentner, anderen sind Nachbarn und Nächste gleichgültig. Wenn es um das Geld geht, dann wird die günstigste Anlage gesucht. Fernsehsendungen, bei denen man im Quiz viel Geld gewinnen kann, werden voll Verlangen angeschaut. Dabei will Gott es ganz anders haben. Er hat uns deshalb so viel gegeben, damit ein Ausgleich unter uns möglich ist. Unter den vielen Gaben geht es jetzt dem Text nach um das Geld.

In der Hand die Spenden? Ein lieber Gemeinde - Rendant pflegte zu sagen, wenn größere Anschaffungen nötig waren: „Das Geld ist bereits da, es muss nur noch gegeben werden.“ Werden wir also tätig und lasten wir nicht alles den oft nur wenigen über die Maßen opferbereiten Gemeindegliedern auf. Man darf sich nicht damit beruhigen, dass die schon dafür sorgen werden, dass es weiter geht. Sonst bieten wir schnell das Bild einer Gemeinde, die von wenigen oder gar nur von einem betreut wird. Wir wollen doch nicht wie Wagen eines Zuges sein, der irgendwie schon vorn von einer Lokomotive weiter gezogen werden wird. Das wäre nicht „ein Herz und eine Seele“! Werden wir doch tätig mit Händen, Ohren, Augen, mit Aufmerken, Zugreifen, Stützen und Entlasten!

In der ersten Gemeinde in Jerusalem war das besonders nötig. Sie hatte doch großen Zulauf. Unter ihren Anhängern waren viele Witwen, denn fromme Juden ließen sich im Alter gern in Jerusalem nieder, um dort einmal begraben zu werden. Auch waren damals die Apostel noch beisammen mit ihren Familien, fernab ihrer früheren Berufstätigkeit, mit der Verkündigung des Wortes ausgefüllt. Aber auch sie brauchten Lebensunterhalt. Es fanden sich immer Helfer, wenn Mangel auftrat. Reiche Gemeindeglieder verkauften dann ein Haus oder einen Acker. Den Erlös brachten sie und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Die teilten dann Notleidenden davon mit. Die Verkündigung der Auferstehung musste unbedingt weitergehen, das war die wichtigste Aufgabe der Apostel und der Gemeinde. Die Welt brauchte doch

das Wort, das schon so viele frei gemacht hatte. Sich aber an seinen Besitz zu klammern, ist ein Zeichen, dass man Gott Hilfe nicht zutraut.

Sehr oft erhalten wir mit der Post alle möglichen Bitten und Aufrufe, doch zu spenden und so zu helfen in dieser oder jener Bedürftigkeit. Überweisungsträger sind gleich beigelegt, um das Spenden vom Konto zu erleichtern. Überall zu geben, würde wohl bei jedem von uns die Möglichkeiten überschreiten. Es gilt, gut zu überlegen, wo man spendet. Es gibt Zwecke, da geben andere Interessierte eher etwas. Bei anderen Sammlungen fühlen wir uns selbst direkt angesprochen. Da gehören wir zur Zielgruppe. Schon Paulus hat das gewusst: „Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ (Gal.6,10) Für das, was Mission, Diakonie, Brot für die Welt, Bibelhilfe, Kirchbauten, Theologiestudenten usw. brauchen, sind wir in erster Linie gefordert. Martin Luther hat das unvergleichlich und humorvoll gesagt: „Wer etwas hat, der sei ein Herr über dieses Gut. Wenn er einen sieht, der keinen Rock hat, so spricht er zum Geld: Heraus, Junker Gulden, dort ist ein armer nackter Mann, der hat keinen Rock, dem musst du dienen. Dort liegt einer krank, der hat keine Labung. Hervor, Junker Annenberger, hervor, Junker Joachimstaler, ihr müsst fort! Hin und helft ihm! Die so mit ihrem Gut umgehen, die sind Herren ihres Guts, und das tun gewiss alle rechtschaffenen Christen.“ Die Christen können das, denn Jesu Auferstehung vertreibt Lebensangst und Lebensgier. Sie leben in Frieden mit Gott und dem Nächsten. Sie hüten sich davor, Mensch und Natur auszubeuten. Aus Neid hat Kain den Abel erschlagen. Wir aber können mit Paul Gerhardt beten: „Lass mich mit Freuden ohn alles Neiden sehen den Segen, den du wirst legen in meines Bruders und Nächsten Haus. Geiziges Brennen, unchristliches Rennen nach Gut mit Sünde, das tilge geschwinde von meinem Herzen und wirf es hinaus.“

Die Modelle, die der Staat erstellt hat, sind gesetzlich geordnet. Steuern und Abgaben sind verpflichtend geregelt und werden unter Umständen auch eingetrieben. Kommunistische Regierungen haben Enteignungen in großem Maße durchgeführt. „Eigentum ist Diebstahl“ war ein geflügeltes Wort. Doch das war ein verhängnisvoller Irrtum. Es ist ein riesiger Unterschied zwischen gewaltsamem Nehmen und liebevollem Geben. Der Heilige Geist lehrt nicht, keine Güter zu haben, wohl aber spontan zu handeln und zu helfen. Auch damals in Jerusalem war nicht

der Neid der Besitzlosen der Antrieb zur Güterteilung. Diese ging vielmehr von den Besitzenden selbst aus. Man verkaufte soviel, wie zur Linderung einer Not notwendig war. Auch dazu sagt Luther: „Soll ein Christ geben, so muss er zuvor haben. Und soll er morgen oder übermorgen oder in einem Jahr auch geben, so kann er nicht heute alles weggeben. Das begehrt unser Herr Christus nicht, dass ich mich mit meinem Gut zum Bettler und den Bettler zum Herrn mache.“ Eigentum ist zum Dienen da. So wollen wir es ansehen. An Gottes Gaben fehlt es nicht, aber oft an dienstbereiten Menschen. Geld, Kraft, Zeit, Fähigkeiten hat er ausgeteilt. Das sollen wir nicht festhalten nur für uns selbst, sondern klug einsetzen und verwalten.

Von der Gemeinde in Jerusalem heißt es: „**Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte**“. Darin sah man wohl eine Erfüllung des Wortes aus dem fünften Buch Mose: „Es soll überhaupt kein Armer unter euch sein.“

Seitdem hat die Kirche eine lange und wechselvolle Geschichte hinter sich. Auch Reichtum und Einflussnahme haben immer wieder eine Rolle gespielt.

Prachtentfaltung und Streben nach Armut gingen miteinander einher. Es gab die Kirchenfürsten und die Mönche, Religionskriege und selbstlose Missionare. Darum muss jede Zeit, auch unsere, sich ausrichten an den Vorgaben Gottes, wie wir sie in der Heiligen Schrift finden. Christus sagt: „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“ Amen.

Wir wollen beten: Herr, wir danken dir für alle leiblichen und geistlichen Gaben, die du uns oft überreichlich schenkst. Wir bitten dich für alle, die es nötig haben, dass wir ihnen mitteilen von dem, was unser ist. Führe viele zu deinem Wort und deiner Gemeinde und mache uns willig, von unserem Reichtum abzugeben.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Lied nach der Predigt: Ein wahrer Glaube Gottes Zorn stillt... ELKG 246

Verfasser:

Propst i.R. Klaus Ketelhut

18.-März-Str. 23

99867 Gotha

Tel: 0 36 21 / 70 78 46

e-mail: Klaus.Ketelhut@t-online.de